

Gabi Rudolf

Eine „Schatzkammer“ voller Antworten: Genisot gewähren Einblicke in die historische Lebenswelt der Juden in Franken

In einem zweitägigen interdisziplinären Workshop widmeten sich im vergangenen November Nachwuchswissenschaftler aus ganz Deutschland im unterfränkischen Veitshöchheim einer besonderen Quellenart. Einzigartige Facetten jüdischen Lebens in Franken kamen dabei ans Licht.

Eine besondere Quellenart gewährte am letzten Wochenende des vergangenen Novembers neue und aufschlussreiche Einblicke in die jüdische Geschichte Frankens der letzten Jahrhunderte. Das ehrenamtliche Engagement zweier Doktorandinnen – Rebekka Denz und der Verfasserin dieses Berichts – ermöglichte es, dass zum ersten Mal ein Workshop zur Bearbeitung dieses speziellen Quellenmaterials für Nachwuchswissenschaftler im Jüdischen Kulturmuseum Veitshöchheim stattfand. Bereits im Vorfeld, bei einer von der Vereinigung für Jüdische Studien an der Universität Bamberg durchgeführten Nachwuchstagung im Februar des vergangenen Jahres, hatte sich das große Interesse der dort anwesenden Judaisten und Historiker an den unbearbeiteten Schätzen der Genisa-Forschungsstelle in Veitshöchheim gezeigt. Diesem Impuls folgend wurde ein Arbeitswochenende organisiert, das Ende November zwölf Doktoranden und Post-Doktoranden aus ganz Deutschland nach Veitshöchheim lockte. Dort wurden Quellen in hebräischer, jiddischer

und deutscher Sprache aus dem reichen Inventar der Forschungsstelle ausgewählt und den Teilnehmern des Workshops zur Bearbeitung zur Verfügung gestellt.

Die Entstehung des Genisaprojekts Veitshöchheim ist in engem Zusammenhang mit der Entstehung des Jüdischen Kulturmuseums in Veitshöchheim zu sehen. Im Zuge der Renovierungsarbeiten an den Gebäuden des heutigen Museums wurde auf dem Dachboden in den 1980er Jahren ein umfangreiches Depot unterschiedlicher Schriftstücke, Textilien und Gegenstände entdeckt, die dort in den vorausgegangenen Jahrhunderten von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde abgelegt worden waren. Dieser geborgene Fund war die Geburtsstunde des Genisaprojekts Veitshöchheim, welches 1998 gegründet, heute als zentrale Einrichtung Genisafunde aus ganz Franken sichtet und durch eine Inventarisierung die zum großen Teil fragmentarisch erhaltenen Fundstücke einer weiteren Nutzung zugänglich macht. Die Teilnehmer des Workshops machten sich daran, die in Veitshöchheim gelagerten Schätze zu heben, dabei wurden die untersuchten Genisa-Stücke der Bedeutung des Wortes „Genisa“ als „Schatzkammer“ vollends gerecht. Das hebräische Wort „Genisa“, im Plural „Genisot“, bezeichnet einen spezifischen Ort im Gebäude einer jüdischen Gemeinde – eine Art Magazin oder Depot –, das die Aufgabe erfüllt, nach den Gesetzen der jüdischen Region nicht mehr nutzbare, religiöse Texte und Literatur sowie Kult-

gegenstände aufzubewahren. Die Inhalte der oft bruchstückhaften Textschnipsel, die zumeist in deutscher, hebräischer oder jiddischer Sprache verfasst sind, gewähren aufgrund ihrer Vielgestaltigkeit zum Teil überraschende Einblicke in die historische Lebenswelt jüdischer Gemeinden in Franken. Mit großer Neugier und Motivation begannen die Teilnehmer des Workshops die Bearbeitung dieses interessanten Quellenmaterials.



*Abb.: Teilnehmer des Workshops bei der Arbeit
Photo: Gabi Rudolf.*

Um sich der in Veitshöchheim vorhandenen Materialfülle angemessen zu nähern, wurde den Workshop-Teilnehmern eine Auswahl an Quellenstücken aus Altenkunstadt, Altenschönbach, Reckendorf und Veitshöchheim vorgelegt. Bearbeitet wurden beispielsweise Schreibübungen eines Schülers aus Altenkunstadt aus dem Französisch-Unterricht, die hebräischen Notizen eines Gewürzhändlers aus Veitshöchheim und überlieferte Liedzeilen, ebenfalls verfasst in hebräischer Schrift. Erstaunliche Einsichten lieferten zudem viele deutsche Textfragmente wie einige Protokolle einer Leichenschau oder persönliche Briefe an Familienangehörige, beides Stücke der Genisa Altenkunstadt. Zeitlich sind die Untersuchungsobjekte, die ein facettenreiches Bild der jüdischen Gemeinden zeichnen, auf das 18. und 19.

Jahrhundert zu datieren. Im Rahmen des Workshops konnte jeder Teilnehmer mindestens eine Quelle bearbeiten. Die außergewöhnliche Möglichkeit, authentisches Quellenmaterial zur jüdischen Geschichte Frankens direkt zu erforschen, beförderte einen regen Austausch der Teilnehmer untereinander. Erste Erkenntnisse und überraschende Entdeckungen wurden bis in die Abendstunden besprochen und diskutiert. Die Arbeitsergebnisse werden derzeit für eine Publikation aufbereitet, um die Quellentexte sowie eine erste Einordnung derselben einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die im Entstehen befindliche Veröffentlichung wird großzügig von der Simon-Höchheimer-Gesellschaft Veitshöchheim finanziell gefördert.

Eingebettet in ein korrespondierendes Rahmenprogramm wurde die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte des fränkischen Judentums zusätzlich gefördert. Nach einem gemeinsamen Abendessen am Freitag leitete die Führung von Frau Dr. Martina Edelmann durch die Räumlichkeiten des Jüdischen Kultur Museums Veitshöchheim am Samstagvormittag den Workshop am Ort des Geschehens ein. Im Anschluss daran rundete Herr Prof. Dr. Rolf Kießling von der Universität Augsburg mit einem Impulsreferat zur Geschichte des fränkischen und bayerisch-schwäbischen Judentums in der Frühen Neuzeit die Einführung gelungen ab. Die Ausführungen des Landeshistorikers mit Hauptaugenmerk auf das christlich-jüdische Beziehungsgeflecht in Schwaben lieferten wichtige Hinweise zum tieferen Verständnis der im Folgenden bearbeiteten Quellen. Der produktive Austausch der Workshop-Teilnehmer war einer emsigen Arbeitsatmosphäre so zuträglich, dass die Quellenarbeit bis zur Abfahrt der Teilnehmer am Sonntagnach-

mittag nur von einer Führung durch den Ort und den historischen Hofgarten des Schlosses Veitshöchheim am Sonntagmorgen unterbrochen wurde.

Erst die großzügige finanzielle Unterstützung mehrerer Institutionen, wie der Gemeinde Veitshöchheim sowie der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, machte die Realisierung dieses Workshop-Projekts in Veitshöchheim möglich. Aufgrund der gelungenen Kooperation zwischen der Vereinigung für Jüdische Studien e.V. (Vertreterin: Rebekka Denz) und dem Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte der Universität Würzburg (Vertreterin: Gabi Rudolf) wird auch für die Zukunft die Fortführung dieses Projekts angestrebt, um sich dem anspruchsvollen Quellenmaterial Genisot angemessen zu nähern. Bisher konnte bei diesem ersten Workshop nur ein kleiner Bruchteil des vorhandenen Materials bearbeitet werden; so ist nach einem ersten Blick in die

Schatzkammer Genisa anzunehmen, dass dort noch viele weitere wertvolle Erkenntnisse schlummern.

Kontakt über Email: gabi.rudolf@uni-wuerzburg.de oder denz@landjudentum-unterfranken.de

Gabi Rudolf konzipierte und realisierte (Eröffnung 2012) im Anschluss an ihr Studium in Erlangen, Würzburg und Salamanca als freiberufliche Historikerin ein dauerhaftes Ausstellungsprojekt für die ehemalige Synagoge in Arnstein (Unterfranken). Aktuell ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für „Museologie und materielle Kultur“ der Julius-Maximilians-Universität Würzburg tätig. Ihre Anschrift: Institut für Deutsche Philologie, Professur für Museologie, Oswald-Külpe-Weg 86, 97074 Würzburg, gabi.rudolf@uni-wuerzburg.de.

Ute Feuerbach

„Wenn schon sinnlich, dann bis ins Detail“

10 Jahre Museum Barockscheune in Volkach am Main

Der Heimatverein Volkacher Mainschleife hat sich seit seiner Gründung im Jahr 1994 dem Aufbau und der Betreuung eines stadtgeschichtlichen Museums verschrieben. In diesem Jahr kann der Verein mittlerweile auf zehn Jahre „Museum Barockscheune“ zurückblicken. Dieser Rückblick ist eine kleine Erfolgsgeschichte, die vom Engagement der Mitstreiter und der gelungenen Museumseinrichtung geprägt ist.

Die Museumslandschaft hat sich im letzten Jahrzehnt, als die Stadt Volkach mit Unterstützung des Heimatvereins Volkacher Mainschleife im ehemaligen Feuerwehrhaus in der Weinstraße ihr stadt- und regionalgeschichtliches Museum eröffnen und mit Hilfe vieler engagierter Ehrenamtlicher auch betreiben konnte, rasant verändert. Das Museum Barockscheune war bisher gut darauf vorbereitet und kann mit seinem Programm beruhigt in die Zukunft blicken, solange uns die Kräfte nicht ausgehen.